

und im Missionsseminar zu Coimbra eine fruchtbare Pflanzschule schuf. Unter den Kapiteln, die das Verhältnis des Heiligen zu den einzelnen Missionsunternehmen zeigen, gibt jenes über Abessinien auch seine Instruktionen für diese Mission wieder: es ist bezeichnend, wie sich I. darin früheren Instruktionen für die portugiesischen Reichsmissionen nähert (z. B. für Kongo 1512), dabei aber in der Anpassung ans Objekt und in der Betonung des systematischen Unterrichtes die Linien der Jesuitenmethode vorzeichnet. Das Flottenprojekt gegen die Türken wirft ein Licht auf die weltpolitischen Ansichten des Heiligen, der Versuch, Niederlassungen der Gesellschaft im Heiligen Lande zu gründen sowie die Errichtung von Nationalkollegien in Rom geben ein Bild seiner Stellung zu den Missionen im näheren Orient und in Europa. Offenbart sich im allgemeinen im Wirken des Stifters der Gesellschaft Jesu für die Missionen seine Klugheit und Organisationsgabe, so empfinden wir eine wohlthuende persönliche Wärme, Herzlichkeit und Rücksichtnahme in seinem Verhältnis zu Franz Xaver. Wie er ihm, seinem liebsten Gesellen, unbedingt vertraut, in seiner Korrespondenz den Ton der väterlichen Liebe vorwalten läßt, wie er erst nach Xavers Tode entscheidend in die indischen Missionsfragen eingreift: das alles zeigt uns den großen geistlichen Feldherrn und Kreuzritter in einem menschlich-milden Lichte.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B.

Schambala-Wörterbuch (Bd. XXXIII der Abhandlungen des hamburgischen Kolonialinstituts. Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen, Bd. 23). Von F. Lang-Heinrich. Verlag L. Friederichsen u. Co. Hamburg 1921.

Pfarrer Lang-Heinrich, der von 1894—1914 als Missionar der Betheler „Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika“ tätig war, macht uns in seinem umfangreichen Schambala-Wörterbuch mit dem Wortschatz einer Bantusprache bekannt, die von etwa 70 000 Neger in Ost- und West-Usambara (Ostafrika) gesprochen wird. Das Buch ist ein neuer Beleg für die fleißige Mitarbeit deutscher Missionare an der Erforschung der Sprachen Afrikas. Leider sind die Tonakzente (musikalischer Ton) ganz unberücksichtigt geblieben, obschon Missionar Pastor Roehl, auf dessen „Versuch einer systematischen Grammatik der Schambalasprache“ der Verfasser wiederholt hinweist, das Schambala als Tonsprache eingehend dargestellt hat. Bei aller sonst noch so korrekten Schreibweise bleibt es dem Leser ein ungelöstes Rätsel, wie sich z. B. Seite 410 shango Wegegeld, shango Armspange, shango Magenknurren in der Aussprache unterscheiden. Ebenso Seite 211 lowa angeln, lowa zuwidersein; Seite 138 kihaghilo Myrte, kihaghilo Pinsel; kigha Schenkel, kigha Wasserkrug. Die beiden kigha unterscheiden sich nach Roehl so: kighá (Tiefton, Hochtön) Krug, kighà (Tiefton, Tieftön) Schenkel. Das so aktuelle Problem der afrikanischen Tonsprachen hat mithin in vorliegenden Werke keine Förderung erfahren, und doch hätte man so gern in einem neueren Werke Roehls Forschungen bestätigt und erweitert gesehen.

In 11 Jahren hatte man doch wohl Gelegenheit genug, dem Munde der Neger, unter denen man lebt, passende Beispiele für die Bedeutung und Verwendung der gebräuchlichsten Worte ihrer Sprache abzulesen. 11 Jahre, bis 1906, hat der Verfasser an der ersten Niederschrift des Manuskripts gearbeitet. Und doch sind, wie er im Vorwort selbst andeutet und soweit meine Stichproben ein Urteil erlauben — manche Beispiele nur Wiedergabe der vom schwarzen Gewährsmann ad hoc gemachten Begriffserklärung, anstatt aus dem vollen Leben, aus der ungewungenen Unterhaltung zu schöpfen. Z. B. steht Seite 137 unter „kigonelo Abendbrot“ als Beispiel (ich gebe nur die deutsche Übersetzung wieder): „wenn die Menschen abends essen, das ist das Abendbrot“. Seite 262 unter „mudishi Koch, Köchin“: „er ist für die Speise da“. Im großen und ganzen sind aber die von dem alten sprachkundigen Schambalaneger gegebenen Beispiele gut gewählt, und im Wörterbuch ist nach Möglichkeit alles zusammengetragen, was an Worten und mannigfacher Wortbedeutung in der Schambalasprache vorhanden war.

Ihrem Altmeister, Professor Meinhof, schuldet die Bantuistik warmen Dank, daß er in dem Manuskript eine wertvolle Bereicherung der afrikanischen Sprachforschung erkannt und ihm zur Drucklegung verholfen hat.

Hermann Nekes P. S. M.